



Truus Matti

# Bitte umsteigen!

Aus dem Niederländischen von Verena Kiefer

Dressler 2009 • 235 Seiten • 13,90 • ab 11

„Bitte umsteigen!“ Das kann man ganz wörtlich nehmen, denn schon auf dem Buchcover spielt der rote Omnibus, der im Laufe der Geschichte wieder fahrtauglich gemacht wird, eine große Rolle. Aber man kann dahinter auch etwas anderes sehen: Das Mädchen, der Fuchs, die Ratte, sie alle müssen und werden im Laufe der Geschichte „umsteigen“, sich aus der Lethargie erheben, mit Schuld, Verlust und Tod fertig werden.

Das klingt nach schwierigen Themen, und umso überraschender ist es, mit welcher Leichtigkeit und Transparenz Truus Matti ihre Geschichte erzählt, sodass auch Kinder sie auf allen Ebenen verstehen können. Eigentlich sind es mehrere Geschichten, zwei zumindest, in Teilen drei – zwei Ebenen, die eine Realität, die andere Fantasie- oder Traumgeschehen (das sich später als eine aufgeschriebene Geschichte entpuppen wird); die eine beginnt am Anfang, die andere rollt vom Ende her auf. Dabei scheint alles von gleicher Bedeutung, der Leser erkennt nicht, wo und ob Truus Matti überhaupt gewichtet.

Zunächst laufen die beiden Geschichten nebeneinander her, und was sie verbindet, ist die Gestalt eines Mädchens, das in der einen (realen) Erzählung nur „das Mädchen“ ist und keinen Namen trägt, in der anderen (fantastischen) Geschichte sich spät selbst einen Namen gibt und sich „Maus“ nennt. Aber hier und da berühren sich diese Ebenen, zunächst fast unmerkbar, in winzigen Details; Dinge etwa, die in der einen Welt verloren gehen, tauchen in der anderen auf. Aber auch hier gibt es Sprünge und keine wirkliche Kontinuität; selbst innerhalb einer Ebene vermischen sich Gegenwart und Erinnerung, Realität und Traum (?).

Quälend langsam und von unglaublicher Spannung getragen kristallisiert sich zum einen die Geschichte eines Mädchens und ihrer Mutter nach dem Tod des Vaters heraus, durchbrochen von episodenhaften Erinnerungen an die gemeinsame Zeit davor. Ohne dass der Verlust des Vaters ausgesprochen würde, steht er von Anfang an erkennbar und bedrohlich im Raum. Auf der anderen Ebene findet sich das Mädchen, das sich später Maus nennen wird, plötzlich ohne jede Erinnerung in einem „Wartelokal“ wieder, einem heruntergekommenen, verlassenen Hotel, das von Fuchs und Ratte geführt wird, lethargisch, melancholisch, deprimiert, gerade so, als warteten sie auf etwas und hätten die Hoffnung längst aufgegeben, dass es je eintreten würde.

„Nach einer Weile konnten wir nur noch ... warten. Warten, bis etwas geschehen würde. Aber es geschah nichts. Es war, als wäre die Zeit stehen geblieben und wir wären darin gefangen.“ Bis zu dem Tag, an dem das Mädchen kommt und alles andere wird. Da ist es, als wenn sie erwachen, Mut fassen, Hoffnung schöpfen, ja, verbissen daran arbeiten, dass alles wieder weitergehen wird wie einst zuvor: Gäste werden in das Hotel kommen, der rote Autobus wird wieder rollen...

Immer stärker nähern sich die Ebenen aneinander an, Personen und Vorkommnisse der einen Ebene werden in der anderen immer öfter identifizierbar. Ereignisse aus der retrospektiven Realität spiegeln sich, teils verfremdet und verzerrt, im Traum, der allmählich als eine vom Vater in Briefen geschriebene Geschichte über das Mädchen erkennbar wird. Der Leser vermag Ereignisse aus anderem Blickwinkel wiederzuerkennen, reiht sie aneinander, sortiert sie um, füllt wie im Puzzle die vielen Lücken. Manchmal ist es, als würde die gleiche Geschichte zweimal erzählt.

Diese Annäherungen werden desto intensiver, je näher in der Realität der Unfalltod des Vaters rückt und je mehr sich das Mädchen damit auseinandersetzt.

Und es ist nicht nur der Tod, den sie bewältigen muss; vielmehr hat sie dem Vater in ihrer Wut einen beleidigenden Brief geschrieben, weil er (als Seemann) nicht zu ihrem Geburtstag hatte kommen können – letzte, kränkende Worte, die er vielleicht von ihr erhalten hatte. Und in Erkenntnis dieser Luft abschnürenden Schuld war die Zeit für das Mädchen stehengeblieben, aber auch für den Fuchs und die Ratte in der Geschichte. Nun ist es an ihr, ein Ende zu finden und sie in ihrem eigenen heilsamen Prozess zu befreien.

Ein außergewöhnliches und ungewöhnliches Buch, eine wunderbar poetische, traumhafte, anrührende Geschichte, so vielschichtig, dass man sie kaum verständlich nacherzählen kann. Eine Geschichte über die innere Versteinerung nach Verlust und über Bewältigung von Trauer und Schuld.

Preisverdächtig!

*Astrid van Nahl*